

„Berliner Tageblatt“

und Handels-Zeitung erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags einmal. Größte Beilagen zum Berliner Tageblatt: jeden Montag „Weltanschauung“, jeden Dienstag und Sonntag illustrierte Chronik, „Der Welt-Blick“, jeden Freitag das illustrierte „U.L.K.“, jeden Sonnabend „Wanderlust“. Man abonniert bei allen Verlegern des Deutschen Reiches, Österreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Russlands und der Donauländer; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur durch Agenten oder Postämter möglich. In Berlin in abnormer Höhe d. d. Haupt-Expedition S.W. 19, Unter den Eichen 46/49, von den nachstehend angeführten Filialen. Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.



Bezugs- und Anzeigen-Preis.

Durch die Post bezogen: Viertel 6 M., Ausland 8 M., Postaufschlag; für Berlin 1 Bogen monatlich, für den Rest des Reichs 2 Bogen monatlich. Einzelhefte 10 Pf. Inland 3 M., Ausland 4 M. 20 Pf. Inland 3 M. 20 Pf. (General-Anzeiger und Wohnungs-Anzeiger 50 Pf.) Inland 2 M., Ausland 3 M. in der Haupt-Exped. S.W. 19, Unter den Eichen 46/49 u. d. Filialen: Leipzig 108, Postamtstr. 38; Bonn 10, Postamtstr. 41; Braunschweig 10, Postamtstr. 1; Berlin 10, Unter den Eichen 46/49; Frankfurt a. M. 62, Wilhelmstr. 69; Wien 10, Postamtstr. 4; Stuttgart 27, Ghettostr. 24; Breslau 10, Postamtstr. 39; Posen 10, Postamtstr. 12; Danzig, Postamtstr. 1; Riga 10, Postamtstr. 41; Göttingen 10, Postamtstr. 15; München 10, Postamtstr. 15; Wiesbaden 10, Postamtstr. 38/39. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 23  
39. Jahrgang

und Handels-Zeitung

Freitag  
14. Januar 1910

Hierzu die Wochen-Beilage  
„U.L.K.“ No. 2.

Parlamentswahl in England.

In dem Kampfe, den die parlamentarisch organisierte Masse durch ihr Votum der letzten Novembernacht durchzuführen für Freiheit und Gerechtigkeit in England unternahm, steht jetzt die Entscheidung unmittelbar bevor. Obgleich wir bekannt sind, daß Joseph Chamberlain Mitglied des neuen Unterhauses ohne Gegenüberwahl ist, und morgen werden genau in einem Akt der Wahlreise die Bürger zu den Urnen gehen, steht gegen Ende des Monats wird ein Urteil möglich sein, das die Wille des Volkes entscheidet.

Es sollte, wenn man die Fragen ins Auge faßt, die die parlamentarische Bewegung geführt haben, nicht anders meinen, als daß das Volk für das Volk und gegen die kleine Entschiedenheit fallen müsse. Soll die Nation herrschen die Lords? Das ist die einfache Frage, die klar und die Regierung den Wählern vorlegte, als sie die Verfassung in den Mittelpunkt des Streites zwischen den historischen Parteien rückte. Aber die Frage hat sich wider Willen dank der ausweichenden Taktik ihrer Gegner vertiert. Die Schlacht, die sich vor den Augen der in Stücken mittelständigen Kulturwelt abspielte, hat dann Ernst und Bedeutung nur gewonnen. Ein gleiches Spiel ist in der Geschichte Englands kaum jemals da. Denn was hier auf dem Spiele steht, ist ein Dreifaches: die Entscheidung über die politische, die wirtschaftliche und die kulturelle Zukunft des Landes, die beschlossen sein wird in dem Votum über die Volkskammer, den Freihandel und die Friedenspolitik. Wenn es die konservativen Führer wollten, die nicht den Gefahren, den Streit, so wie er sich entpinnen, fortsetzen, denn es handelt sich für sie nicht um den Kampf um Recht und Unrecht, sondern um einen Kampf um der Welt willen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußten sie in den Wahlkampf werfen, die die Köpfe der Wähler verwirren, und es ist ihnen in den letzten Stunden gelungen, das Thema probandum zu verdrängen. Die Werts hatten mit wirklich fühnem Mut, unter Annäherung des ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechts, das weiseste und großzügigste Budget, das die Schatzkammer zum Besten des Volkes entworfen hat. Damit hatten sie den Liberalen eine günstige Wahlparole bereitet. Wenn die Konservativen hinausgehen, um das Volk von dem alten Rechte der Lords auf die Suprematie in der Regierung zu überzeugen, waren sie von Anfang an im Irrtum. Darum reden sie so wenig als möglich von dem und kardinalen Frage, auf die der Mann in der Straße antworten soll, indem er sein Kreuz auf den Wahlzettel macht. Von der Frage nämlich, ob das englische Volk auf dem Wege freierwilliger Entwicklung immer ausgegangen, nimmere, dem Willen einer kleinen Minderheit gehorchend, auf seiner Bahn umherzuweilen soll. Die Antwort wäre allzu deutlich ausgefallen. In solchen sie die Fragen des Schulzolls und der Zölle in den Vordergrund, Forderungen, in ihnen in einem Teile des Landes eine starke Gefolgschaft ist, und auf deren Zugkraft sie ihre Siegesreden hauptsächlich stützen.

Es ist die Arena des Kampfes immer breiter, der der hereingelegenen Interessen immer größer, die die Entscheidung auf den Ausgang immer lebendiger geworden. Der Verfassungskampf allein, dieser große Kampf um die Revolution von oben, die sibirische Revolution um die Umwälzung der Interessen, hätte aber genügt, um den von 1910 historische Bedeutung gleich jenen von 1832 zu sichern und ihnen die Aufmerksamkeit aller zuwenden. In denen es einen Kampf um den Fortschritt zu geben. Das Interesse steigerte sich noch, als die die Herausforderung der Lords mit dem Programm der Abschaffung des Vetorechts des Oberhauses beantragten. Das absolute Veto, das die zweite Kammer besitzt, lagte der Premierminister Asquith vor den in der Albert Hall, muß verschwinden. Die von der Zeit zu Zeit beanspruchte Macht, uns zu zwingen, daß wir in Auflösung und gesetzgeberischer Unfruchtbarkeit wählen, ebenfalls verschwinden. Und was zu geschehen hat, durch eine Parlamentsreform gesehen, denn die Zeit der parlamentarischen Abmachungen ist leider vorbei. Das ist nicht auf Budgetfragen, in denen den Lords überhaupt nicht zusteht, sondern auf ihre Beteiligung an der Gesetzgebung, die sie seit dem Umsturz von 1906 mit großer Hartnäckigkeit dazu gezwungen, daß wahrhaft liberale Reformvorlage zu Fall zu bringen, daß dieser Zustand aufhöre, daß die Wille des Landes das Land regiere, das ist das Programm der Liberalen bei den Wahlen. Mit welchem Rechte wird welchem aus der eigenen Lage geborenen Interesse die deutschen Liberalen auf das Volk, das sich sein

Los selber bestimmt, wie es im „Landsiede“ heißt: „with the ballot in our hand!“ Und mit welchen Wünschen zugleich! Denn es ist klar, daß ein großer Sieg des demokratischen Prinzips in dem demokratischen aller monarchischen Länder auf die Zustände in den übrigen nicht ohne mittelbare Wirkungen bleiben könnte. Steigt dort die liberale Sonne hoch, so wird das Licht und die Wärme ihrer Strahlen auch anderswo feindliche Saat zur Reife bringen helfen.

Aber der große Verfassungskonflikt ist es, wie gesagt, nicht allein, der dem Wahlkampf sein Gesicht gibt. Die Führer der Tories mußten sich um eine Parole umsehen, die zieht, und sie fanden sie in der Aufstufung des Fremdenhasses durch den doppelten Schluß des Zollschutzes und der maritimen Kühlung a outrance. Es ist befremdlich, daß sie mit diesem Programm bei einem erheblichen Teile des englischen Publikums Anklang gefunden haben sollen, so groß, daß ein konservativer Sieg nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegt, aber es ist so. Die nötige Waffenheftung ist vorher schon von der Londoner Penny-Press zur Genüge besorgt worden. Es ist kein Zufall, daß diesmal Protektionismus und Jingoismus so unig Hand in Hand gehen. Als Chamberlain vor sechs Jahren zur Verblüffung der Welt sein Schutzprogramm entwickelte, da war die Idee eines „allbritischen Zollvereins“, die unig Verkettung der wirtschaftlichen Interessen der Heimat und der Kolonien, der Zoll als Mittel des Imperialismus die Hauptfrage. Davon ist es still geworden. Die Liberalen haben inzwischen gezeigt, daß der Imperialismus bei ihnen eher zu gut aufgehoben ist. Heute sind die Schutzzölle Selbstzweck. Sie sollen es möglich machen, die Ablehnung des demokratischen Budgets zu vertiefen. Die Aufbringung der dreihundert Millionen Mark für die Zwecke der Sozialreform und der Marine erklären auch die Konservativen für notwendig. Durch Schutzzölle aber, so verbindet die unionistische Wirtschaftswelt, können diese und noch weit höhere Summen mit Leichtigkeit aufgebracht werden auf Kosten des Auslandes. An diesem Punkte hat nun die Agitation und Gegenbeweisführung besonders eingeleitet. Einen Strich durch die Rechnung hat den Schutzzöllnern aber die neuerdings wieder sehr besiedigende Entwicklung des englischen Außenhandels gemacht. Für 7 1/2 Milliarden Mark an Waren, darunter allein für zwei Milliarden Gewebe aus Kassahe, haben englische Schiffe im letzten Jahre in die Welt hinausgetragen. Lloyd-George, der nicht nur gute Scherze machen, die Fütterung der Lords mit Schwarzbrot vorschlagen und über ihren Stalldunst die Nase rümpfen kann, hat in seinen letzten Reden mit Recht darauf hingewiesen. Durch den freien Austausch hat England seine kolossale Entwicklung als Exportland, die unermessliche Entwicklung seiner Schifffahrt erreicht, unter der Herrschaft des Freihandels ist London das Kapitalzentrum und das Clearing-House der Welt geworden. Diefem stolzen Gebäude droht schwere Schädigung, wenn der englische Arbeiter zu dem Glauben gebracht werden kann, daß wirklich der Ausländer und nicht er selbst schließlich die Zölle zu tragen hat.

Mit einem gewissen elegischen Gefühl betrachten wir von Deutschland aus die Art, wie die politischen Beziehungen zum Ausland, das heißt, ganz allein zu uns, in diesem Wahlkampf von der konservativen Seite kritisiert werden. Die Strapazierfähigkeit, mit der „the German Scare“ der deutsche Schreden, im Parteikampfe ausgenutzt, die Kaltblütigkeit, mit der die schlecht unterrichteten Massen angelogen werden, sind so empörend, daß sich die Feder fräut, ein Wort der Widerlegung vorzubringen. Man muß feststellen, dankenswerterweise feststellen, daß in den Reden der liberalen Regierungsmänner Asquith, Lloyd-George, Sir Edward Grey, Mackenna, Macnamara, Runciman und anderer alles gesagt worden ist, mit verblüffender Sachkenntnis und Zutreffendheit gesagt worden ist, was zur Widerlegung der Kriegshetze nur gesagt werden konnte. Man faßt sich an den Kopf, um sich zu fragen, wie es möglich, daß diese unermüdliche Aufklärungsarbeit wirkungslos bleiben kann. Man hat nur die Erklärung, daß leider die liberalen Prediger ein wenig zu spät aufgefunden sind. Die Atmosphäre war schon zu gut vorbereitet für diesen Sturm, als daß ein in die Eingetriebener Parteiführer wie Mr. Balfour, mit Chamberlains Geißel auf dem Rücken, sich ihrer nicht hätte bedienen sollen. Man muß es tief bedauern, denn keine Notlage entschuldigt einen solchen Mißgriff bei einem Manne, den man gern auf einem anderen Niveau gesehen hätte als dem eines Blatchford.

Es ist aber auch Mr. Balfour nur eine Entgeilung passiert, so ist seit seiner Rede doch kein Zweifel mehr, daß eine Vermeidung der Rüstungen gegen Deutschland ein Teil des konservativen Programms ist. Das ist auf alle Fälle beklagenswert, denn eine Verständigung über die Begrenzung der Rüstungen und die Sicherung eines freundschaftlichen Einvernehmens muß haben und drüben das Ziel aller Vermittlungen sein. Auch würde man es in der ganzen Welt mit Bitterkeit empfinden, ein Volk wie das englische vom geraden Wege seiner glänzenden Kulturentwicklung abirren und jingoistisch-militaristischen Wahnträumen nachgeben zu sehen. Auch hier eine Reaktion von internationaler Trag-

weite — ein Weiterfragen hier und dort und überall mit allem Unheil, das daraus folgt.

Bleibt aber wirklich die Wahrscheinlichkeit, daß die Mehrheit des Volkes der britischen Inseln sich auf das Programm der Lordsübermacht, der Lebensverkümmung und der Heereskonfiskation einlassen lassen wird? Die Wahrscheinlichkeit ist sehr gering, aber die Möglichkeit, daß das Pendel wieder etwas nach der anderen Seite schwingt, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Es gelten so viele Sätze als zweifelhaft, daß eine nähere Schätzung des Endresultats unmöglich ist. Nach einigen Berechnungen werden sich die Parteiverhältnisse so stellen, daß bei allen Abstimmungen die Iren den Ausschlag geben. In ein lange dauerndes und festgegründetes konservatives Regiment ist in keinem Falle zu denken; denn die demokratischen Tendenzen wirken, wie schon die Geschichte der Arbeiterpartei zeigt, im englischen Volk unaufhaltsam weiter. Wohl aber ist damit zu rechnen, daß mit der Wahlentscheidung dieses Frühjahr die Epoche der Kämpfe nicht abgeschlossen ist und dem englischen Volke eine Reihe stürmischer Jahre im Inneren bevorsteht.

Die Londoner Citylandkandidaten.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 13. Januar.

Unter den 62 Parlamentskandidaten, die die Hauptstadt zu vergeben hat, verdient das auf die City fallende Doppelmandat, obwohl dessen Befreiung durch zwei konservative feststeht, doch besonderes Interesse. Die beiden unionistischen Kandidaten sind bekanntlich die beiden bisherigen Vertreter, der frühere Ministerpräsident Balfour und Sir F. Balfour. Während noch vor wenigen Tagen angenommen wurde, daß deren Wahl „unbestritten“ vor sich gehen werde, hat sich, wie gemeldet, der freihändlerische Großindustrielle Sir Hugh Bell des Prinzips halber als liberaler Gegenkandidat aufstellen lassen, so daß doch eine Wahl durch Abstimmung zu erfolgen hat. Sir F. Bell hat sich mit einem sehr interessanten Wahlmanifest an die Wähler und anderen Wähler der City gewandt. Darin bekämpft er aufs schärfste den Schutzzoll. Jede Form der Besteuerung finde keinen erhöhten Widerstand, die anderen als finanziellen Zwecken diene und einzelnen Personen oder auch ganzen Klassen des Volkes Vorteile zuwenden. Ein zweiter liberaler Bewerber ist für die City nicht aufgestellt. Dagegen ist jetzt noch ein vierter Kandidat in der City aufgestellt in dem unabhängigen Iren Hugh O'Donnell, der natürlich, wie er selbst sagt, für eine verlorene Sache kämpft. Sein Ideal ist eine Rufe für alle britischen Bundesstaaten, die es fordern, und ein Reichsparlament, in dem diese etwa viele Indien und die Kolonien mit Selbstverwaltung vertreten sein sollen.

Ein Londoner Häuserviertel in Flammen.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

London, 13. Januar, 9 Uhr 51 Minuten abends.

Im Aitburm-Viertel steht ein großer Bazar der Firma Evans in Flammen. Das Feuer griff mit rasender Schnelligkeit um sich. Sieben Abteilungen des Bagers sind bis jetzt davon betroffen. Beim Ausbruch des Brandes waren sämtliche Angestellte im Bazar anwesend. Das weibliche Personal stürzte in großer Panik auf die Straße. Das gesamte Personal ist, wie man feststellt, hat, gerettet worden. Der Materialschaden dürfte ein sehr großer werden.

Ueber die Fortschritte des Brandes, die einen ganzen Häuserblock bedrohen, meldet uns ein weiteres Telegramm:

London, 13. Januar, 10 Uhr 6 Min. abends. (Privat-Telegramm.) Das Feuer ist vom Evans'schen Bazar auf mehrere andere Gebäude und Geschäfte in demselben Block übergesprungen. Ein großer Komplex von Ställen hat Feuer gefangen. Es ist bei der Schnelligkeit, mit der das Feuer um sich greift, wenig Hoffnung vorhanden, daß die in dem Häuserblock belegenen Gebäude gerettet werden können. Kolossale Summen stehen auf dem Spiele. Bis jetzt hört man nichts von Verlusten an Menschenleben.

Die Schutzmächte gegen die Kreter.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Wien, 13. Januar.

Die Antwort der kretischen Schutzmächte an die Worte fällt durch ihre Schroffheit gegen die Kreter auf. Diese Schroffheit erklärt man in diplomatischen Kreisen damit, daß die Schutzmächte von der Fichte davon verständigt wurden, daß die Zinsen in Thessalien einmarschieren und diese Provinz als Hauptstapel behalten werden, falls die Kreter Depuierter für die griechische Kammer wählen. Da die Schutzmächte einen griechisch-türkischen Konflikt vermeiden wollen, werden sie energisch gegen Kreter auftreten und zunächst dahin wirken, daß die für den März geplanten Wahlen für die kretische Nationalversammlung auf den September verschoben werden.